

Aus dem Pulverfässchen der Träume

Der Schweizer Igor Bauersima inszeniert im Schauspiel Hannover die humoristische Wurzel seines Schaffens: «Film» von Bauersima und Réjane Desvignes.

Von **Tobi Müller**

Die verkabelte Assistentin, die vor dem Vorhang mit dem Publikum den Applaus übt, ist eine Erinnerung an das Vorspiel auf dem Theater. «Das Ganze» soll in einem Stück «durchgemacht» werden, warnt die Einheizerin. Wie, was jetzt? Im Theater braucht keine Liveregie, und ein Film wird bekanntlich nicht vor vollem Haus gedreht. «Film», so der Titel des Stücks, spielt noch keine fünf Minuten im Schauspiel Hannover, doch man fühlt sich schon ganz zu Hause.

Denn Igor Bauersima, der viel gereiste Theaterautor und Regisseur aus Zürichs freier Szene, lässt nicht ab von seiner Liebe für formale Verschachtelungen. Es gibt sie auch in «Film», in diesem gewohnt be- und manchmal zerredten Stück, das Bauersima mit Réjane Desvignes fürs grosse Haus in Hannover geschrieben hat. Und man staunt nicht schlecht: «Film» mag auf Fellinis «Otto e mezzo» (1963) zurückgreifen, doch eigentlich zieht es die sehr humoristische Wurzel aus Bauersimas eigenem Schaffen über die ungesicherten Grenzen zwischen Realität und Fiktion, Text und Erzählung. Die Liebe zur oft genug verbrämten Verschachtelung kippt zuweilen in den Hass auf die leidige Selbstbezüglichkeit.

Sieben in einem Haus

Zwischen der Liebe und dem Hass liegt vielleicht die Komik. Die Diva Marina (Sibylle Brunner) säuselt eitel gerührt, aber auch verbittert über den Oscar für ihr Lebenswerk. Bei Starregisseur Frankie (Matthias Neukirch) bestellt und finanziert sie ihr «Vermächtnis». Weder Leben noch Werk sollen zu Ende sein. So beginnt die Party in Marinas Villa, doch von der fünfzigköpfigen Crew schaffen es wetterbe-

dingt nur deren sieben ins Haus. Da ist es dafür recht schön: Bauersima, der Architekt, baute eine mit nur leichtem Vorhang umrundete, durchlässige Halle. Der Deckenschacht wechselt die Farbe, hinten raucht ein Kaminfeuer, eine Bar dient als Leinwand – erst einmal für die Livekamera, die mitfilmt –, und ein gläserner Paravent verbirgt mal milchig die Sicht, dann ist er wieder transparent. Zeigen, nicht zeigen (der Paravent), verdoppeln oder brechen (die Screenbar), erzählen oder theoretisieren (am Kamin): Das Stück ist selbst räumlich auf dem Weg, den Bauersima schon immer gegangen ist.

Auch was den Hang zum Kriminalistischen angeht. Herd wie Heizung fallen aus, die bestellten Pizzas kommen nicht, und als sie kommen, sind sie gefroren mit samt Kurier Leo (Benjamin Höppner). Später fehlen Portemonnaies und Handys. Und der mürrische, schweinische Gast (Wolf Bachofner) soll also dieser Starkritiker Peter Grau sein, den niemand eingeladen hat? Der psychosozial unübersichtliche Raum wird langsam enger. Nach dem hastigen, vor allem der Figuren-Exposition

gehorchenden Partygeplauder, nach dem Auftauen des Pizzakuriers, nach vielen Kaulauern und Livemusik des trashigen Alleinunterhalters Mambo Kurt (der einigen Dialogen die Schau stiehlt, besonders mit einem Cover der schwedischen Creeps). Enger wirds, weil auf dem Dach der Schnee knarzt und man nicht mehr aus dem Fenster sieht. Und weil man das Gefühl kriegt, dass der Regisseur Frankie den Prozess mit dem Produkt verwechselt. Eine klassische Huis-clos-Situation: Alle sind eingeschlossen, und das Reden über den Film ist bereits der Film. Alles ist Text, eingeschneiter sozusagen, es gibt kein Aussen, kein Entrinnen mehr.

In einem sehr komischen Monolog erklärt Frankie seinen Schauspielern und der Produzentin den Film, den er nicht im Kopf hat: «Wir lassen das ungefilterte Unglück der Freiheit über uns hereinbrechen, um die postindustrielle Erschütterung des Individualitätsglaubens spürbar zu machen.» Oder so. Marina droht, Geld und Rolle zurückzuziehen, ihr alter Partner (Dieter Hufschmidt) beharrt auf Vorbereitung und erklärt seine Verwehrlosung gegenüber der Produzentin (Oda Thormeyer) als Recherche. Und der schlampige Filmkritiker entpuppt sich – auch hier ein Lieblingshassobjekt Bauersimas – als Mörder, der die Gesellschaft nun in Schach hält, nachdem er die Hauptrolle im nicht existierenden Film ergattert hat.

Dichtender Pizzakurier

Jetzt werden Bauersima/Desvignes richtig romantisch – damit sind nicht die zahlreichen erotischen Verstrickungen gemeint, sondern der Ausweg, den sie stofflich, aber auch theoretisch erfinden. Denn niemand geringerer als der Pizzaverkäufer dichtet vollends entfesselt ein Drehbuch vor sich hin, das fortan die spielerische wie filmische Ebene bestimmt. Ein scheinbar haarsträubender Plot über Verjüngungspulver und über die, man möchte sagen: Vorbestimmung, führt den fast dreistündigen Abend zu Ende. Leo erzählt, der Film zeigt, Bühnen- und Filmdialoge laufen ineinander über. Das Erzählen, so proklamieren offenbar die Autoren, ist der einzige Ausweg vor den Verstrickungen der ewigen Selbstbezüglichkeit.

Dann geht das Licht aus. Die Assistentin kommt. Das war jetzt eine Probe. Aha. Und der Plot des Pizzamannes endete mit dem berühmten Schulaufsatztrick: Dann wachte er auf. F.I.L.M. stand auf dem Pulverfässchen, das träumen lässt. Doch «Film» ist das Stück, das Bauersima aufwachen und den Humor wieder entdecken liess.

Tages-Anzeiger 8. März 2003